

Ödnis überall in Wiesdorf



Baustellen, Brachen und tote Ecken bieten in Leverkusen stellenweise keinen schönen Anblick. (Ralf Krieger)

Zu „Expedition in die »Wiesdorfer Hölle«“ vom 18. Juli

Gut, dass Ralf Krieger kein begnadeter Dart-Spieler ist, sonst hätte ihn sein Stadtplanzielwurf auf Wiesdorf vermutlich nicht dorthin geführt, wo er letztlich gelandet ist: Auf das aktuell schwer bis zeitweise gar nicht zugängliche Gelände am Rhein. Dort wo die erst jüngst dank Bürgerinitiative und mit Spendengeldern restaurierte und bewirtschaftete, historische Schiffsbrücke an der alten Wuppermündung momentan ihr verlassenes Dasein fristen muss.

„Wiesdorfer Hölle“ lautet die uralte Gewinnflur-Bezeichnung für dieses beliebte Naherholungsgebiet, welches die Stadt sogar großspurig auf Autobahnschildern als touristische Sehenswürdigkeit ausweisen ließ. Und da wurde mir plötzlich klar: Der eigentlich zunächst wohl eher als Fehlwurf interpretierte Dartpfeil-Einschlag ist im übertragenen Sinne in Wirklichkeit ein Volltreffer in Bezug auf die Zustandsbeschreibung des Stadtteils Wiesdorf.

Stadtpolitisches Totalversagen und Katastrophenmanagement aller Orten. Groß- und Dauerbaustellen, wo man hinschaut. Die Jahrzehnte dauernde Geisterstadtkulisse der City C,“, das leerstehende Ganser-Areal, die große Brache, auf der einst die „Bullenklöster“ standen, die Ödnis an der Ecke Titanstraße/Breidenbachstraße, der Zustand des Marktplatzes. Es gäbe noch sehr

viel mehr aufzuzählen. Die Bezeichnung „Wiesdorfer Hölle“ passt im Grunde auf viele Plätze im schwer geschundenen Stadtteilgebiet. Ein beschämender Gesamteindruck mit peinlicher Außenwirkung für die Stadt Leverkusen. Und diese Wirkung reicht offensichtlich mittlerweile bis ins Bundesverkehrsministerium nach Berlin. Stichwort: Initiative „Keinen Meter mehr“. Eine wegen politischer Blauäugigkeit leider viel zu spät ins Leben gerufene Aktion, bei der sich die Stadt nach eigener Aussage nun „mit allen Mitteln gegen die Absicht des Bundes wendet, die Autobahnen A 1 und A3 in Leverkusen oberirdisch auszubauen“.

Allerdings wurde die „Industriebrache am Rhein“ von den Verantwortlichen in Düsseldorf und Berlin längst abgeschrieben. Wie anders ist es zu deuten, dass man die Protestabordnung Leverkusener Bürgerinnen und Bürger samt mitgebrachter Unterschriftenlisten vor dem Ministerium am 10. Mai eiskalt an der Pfortnerloge abtropfen ließ? „Keinen Meter mehr“, den Slogan machten sich wohl auch die Ministeriumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter zu eigen. Stadtpolitisches Versagen in Einklang mit einer sich weitestgehend lethargisch und kampflös ergebenden Bürgerschaft haben Leverkusen in eine Lage gebracht, wie sie für ein gesundes und wohnliches Stadtklima schlimmer nicht sein könnte. „L Leverkusener Hölle“.

ANDREAS FRÖNDGEN, LEVERKUSEN